

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gilms Singspiel "Das unterbrochene Namensfest"

Entstehung der Widmungen Gilms an Ant. Petzer

Dörrer, Anton

1931

Textblock

Gilms Singspiel

‘Das unterbrochene Namensfest’.

Von A. Dörrer (Innsbruck).

II.: Entstehung der Widmungen Gilms an Ant. Petzer.

So sehr die Tiroler, welche als Abgeordnete in das Frankfurter Parlament von 1848 einzogen, als Vertreter verschiedener Länder und Lager äußerlich von einander geschieden waren, in dem einen Punkte der Vereinigung Österreichs mit Deutschland zu einem großdeutschen Mitteleuropa fanden sich, vielleicht mit Ausnahme Flirs¹, alle. Ihre großdeutsche Einstellung war nicht vom März, sie reichte zurück in die Freiheitskriege. Mehrere unter ihnen hatten in jenen Jahren zu Landshut studiert, da Bayern die Innsbrucker Universität 1810 aufgehoben hatte. So der liberale ‘Fragmentist’ Jakob Philipp Fallmerayer², der von den Vororten Münchens in die Nationalversammlung entsandt wurde, so der linksradikale Advokat Sylvester Jordan³, der Vertreter von Kassel, und der konservative Anton Petzer aus dem Pustertal.

Die Tiroler Studenten, die in den Jahren 1810 bis 1814 die bayerische Hochschule besuchten⁴, hatten sich neben den vier

¹ Flir richtete an Deutschland folgende Verse:

Unpolitische Politik!
Deutschland, werde nicht zu klein,
Werde nicht zu groß!
Deutschland, willst du Deutschland sein,
Bleibe Deutschland bloß!

Und an Österreich:

Die Krone will alles zusammenzwängen,
Des Lebens Zwietracht wird sie zersprengen.
Die Krone soll auf dem Haupte sitzen,
Als Länderreif wird sie wenig nützen!

² W. Krag, Fallmerayers Landshuter Zeit (*Silvae Monacenses*) 1926. — Vgl. auch das Fallmerayer-Heft, Der Schlern II (Bozen 1921), S. 157—208 und VI (1925), S. 190/91, und Joh. Chrys. Mitterrutzner, Fragmente aus dem Leben des Fragmentisten, Brixen 1887.

³ Allgem. Deutsche Biographie XIV, 513 f.

⁴ Es sind folgende: WS. 1809/10: med. Rud. Heinrich (Schwaz), jur. Pet. Lechner (Thaur), jur. Al. Endl (Innsbruck), jur. Frz. Reindl (Ried), jur. Joh. Ebner (Imst), jur. Karl v. Froschauer (Hall), theol. Joh. Rappold (Nassereith); SS. 1810: theol. Jos. Reiter (Nassereith); WS. 1810/11: phil. Ludw. Graf v. Sierenthein (Bozen), med. Franz Tanzed (Tarrenz), jur. Joh. Leitner (Algund), cameral. Ant. Pohl (Schnals), jur. Ant. Lechthaler (Kortsch), jur. Jak. Spechtenhauser (Schlanders), jur. Jak. Pfund (Pill), med. Jos. Meßmer (Graun), jur. Joh. Gasser (Mals), jur. Jos. Heufler (Kastelruth), med. Joh. Witting (Innsbruck), med. Jos. Hundegger (Hall), med. Sim. Mayr (Telfes), med. Mich. Leimpoerer (Laatsch), jur. Kasp. Kempter (Brixen), jur. Joh. Leyß (?), jur. Jos. v. Sempser (Innsbruck), med. Jak. Burgmeister

anderen Verbindungen zu einer eigenen Landsmannschaft zusammengetan, die sie Tirolia nannten⁵. Sie hielten auf ein blühendes Burschenwesen, kneipten täglich bei einem Glase Bier und unter begeisternden Liedern und unternahmen gern gemeinsame Ausflüge. Der Bursche trug einen geschlossenen Waffenrock von dunklem Tuch oder Samt mit einer Reihe großer Metallknöpfe, enge Beinkleider und Kanonenstiefel mit Sporen. Die Kopfbedeckung bestand in einer schildlosen, oben spitz zulaufenden und seitwärts herabhängenden schwarzen Samthaube, deren wulstartiger Rand mit Silberschnüren umwunden und deren Spitze mit einer Silberquaste verziert war. Vorn, ober der Stirne, glänzte ein kleiner silberner Totenkopf über gekreuzten Beinen von gleichem Metall. Es war dies das Abzeichen des gegen das verhaßte Frankreich gerichteten Tugendbundes, dem die meisten Landshuter Studenten, die Mitglieder der 'Tirolia' aber offiziell nicht angehörten, da Teile ihrer Tiroler Heimat nunmehr zu

(Brixen), phil. Jos. Gürschler (Burgeiß), phil. Joh. Samburger (Algund), jur. Blaaß (Schlanders), theol. Jos. Neyr (Ischgl), med. Leonh. Lechleitner (Ischgl), Frz. Trebo, Ant. Rechenmacher (Kortsch), Frz. Jos. Dietl (Mals), jur. Jos. Kirscher (Landeck), jur. Joh. v. Pätz (Graun), jur. Joh. Michäler (Villnöß), jur. Jos. Planer (Brixen), jur. Jos. Meilander (Schluderns), phil. Jak. Gußer (Wenne), phil. Sam. Payer (Arzl), jur. Gottfr. Theuille (Glurns), jur. Sim. Ladürner (Algund), jur. Joh. v. Blackenstein (Uttenheim), Mart. Folin (Burgeiß); SS. 1811: jur. Mart. Meßner (Graun), Sim. Oberdorfer (Latsch), Dom. Linzer (Rattenberg), Matth. Wallnöfer (Schlins), jur. Joh. Berg (Innsbruck); WS. 1811/12: Ludw. v. Lutterotti, Jos. Graf v. Sörenthein; SS. 1812: niemand; WS. 1812/13: jur. Phil. Jak. Fallmerayer (Brixen), jur. Nik. Insam (Gröden), jur. Joh. Kempter (Brixen), jur. Ant. Petzer (Rasen), jur. Rud. Graf v. Tannenberg (Schwaz), Carl Linger, phil. Gottfr. Frh. v. Schneeberg (Schwaz), phil. Jos. Gilg (Hall), theol. Joh. Rechensteiner, med. Frz. Flarer (Tyrol), theol. Jos. Koster (Hall), theol. Jak. Koster (Goldrain), med. Ant. Neurauder (Umhausen), phil. Ant. Lechleitner, jur. Joh. Ant. v. Metz (Gröden), jur. Al. Baldauf (Graun), jur. Sim. Porta, phil. Karl v. Braitenberg (Telfs); SS. 1813: jur. Ant. Almeider (Gröden), theol. Frz. Mayr (Schwaz), phil. Sylv. Jordan (Axams), jur. Jos. Koller (Innsbruck), theol. Jos. Patsch (Grins), theol. Jos. Schnitzer (Innsbruck), theol. Math. Dominikus (Prutz), theol. Christ. Schranz (Prutz), jur. Jos. Warger (Grein), jur. Nik. Kölbe (Schönwies), theol. Frz. Metzler (Nassereith), theol. Andr. Ballhuber (Antholz), phil. Jos. Zangerl, jur. Joh. Decorona (Imst), jur. Ant. v. Heibe (Innsbruck); SS. 1814: med. Jos. Herzog (Meran), med. Jos. Obwexer (Brixen), phil. Jak. Schatz (Imst). Die Liste kann auf Vollständigkeit nicht Anspruch nehmen. Sie ist ein Auszug aus den handschriftlichen Immatrikulationsregistern, den Herr phil. Paul Moser in München besorgte. Mancher Name ist verschrieben, wie an 'Sierentheim' (statt: Sarentheim) ersichtlich.

⁵ Anton Petzer legte eine Familienchronik an, in der er auch auf seine Lebensschicksale zu sprechen kommt. Die Landshuter Zeit erwähnt er nur kurz und verweist auf ein Sonderfaszikel seiner Schriften, das jedoch nach Mitteilung seines Enkels, des Oberlandesgerichtsrates Ant. v. Petzer in Innsbruck, leider nicht aufzufinden ist. Aus den Archivalien der Landshuter Universität war über die Landsmannschaft Tirolia nichts zu ermitteln.

Illyrien und Italien geschlagen und damit Frankreich untertan geworden waren⁶. Dieses Abzeichens wegen kam es zwischen Studenten und Polizei oftmals zu Zusammenstößen.

Sittlichkeit, Heimatliebe und Freundschaft hießen die allgemeinen Losungsworte der Tiroler Studenten in Landshut. Darin unterschieden sie sich kaum von den übrigen Landsmannschaften und Korps, vor allem nicht von dem Ringseiskreis⁷. Unbestimmte Gefühle und unklare Vorstellungen von einer Erneuerung Deutschlands herrschten vor. Durch die Romantiker war ihnen ihr Tirol als der Inbegriff des deutschen Freiheitshortes verklärt worden. Sie empfanden, daß ein größeres, einiges, freies Deutschland ihre engere Heimat befreien und beglücken könnte. Die nationale Gesinnung des bayerischen Kronprinzen half ihnen über ihren Haß wider die stammesbrüderlichen Bedrücker Tirols hinweg. Sie unterschieden zwischen Hofregime und Volk.

Mehrere unter den Tiroler Studenten waren teils unmittelbare Augenzeugen des Tiroler Aufstandes von 1809 gewesen, wie zum Beispiel Karl v. Lutterotti, der aus einer Salurner Familie stammte und der bedeutendste Mundartendichter Tirols wurde. Lutterotti erhielt beim Zuschauen eines Kampfes um Innsbruck einen Streifschuß am Fuß, freute sich aber doch innig darüber, daß die Tiroler Bauern über das bayerische und französische Militär Herr geworden waren⁸. Andere hatten schon selber tapfer in die Kämpfe um die Freiheit des Landes eingegriffen. So Joh. Bapt. Niederstetter aus Villanders bei Klausen, der als Kustos der Wiener Hofbibliothek und Mitarbeiter an Eberbergs 'Feierstunden' sich später hervortat⁹. Noch mehr der schon genannte Anton Petzer, der als letzter Sandwirtschiffizier seine Kampfgenossen überlebte¹⁰.

Am 19. Februar 1794 in dem am Eingang in das Antholzer Tal gelegenen Dorfe Niederrasen als Sohn des gräflich Welspergischen Patrimonialrichters geboren, hatte Anton Petzer im November 1805 den Kampf um Bozen mit größter Teilnahme verfolgt und war als Brixener Gymnasiast im April 1809 nach Bruneck heimgekehrt, wohin sein Vater von dem kaiserlichen

⁶ Da die Landshuter Immatrikulationsregister nur bei Studierenden aus dem Innkreis (= Bayerisch-Tirol) auf die Heimatzugehörigkeit hinweisen, fehlt mancher Name in der Liste der Studenten aus Südtirol, so auch der des in Bozen geborenen Karl von Lutterotti.

⁷ Phil. Funk, *Von der Aufklärung zur Romantik*, München 1926. — Götz Frh. v. Pölnitz, *Die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung in der Münchener Studentenschaft (1826—1850)*, München 1930, S. 20 f. — F. Kurz, *Ursprung und Stiftung der Suevia in Landshut und München*, München 1908.

⁸ K. Paulin, K. v. L., *Neue österr. Biographie VII* (1930); A. Dörrer, K. v. L. und Ludwig I. von Bayern, *Tiroler Anzeiger* vom 4. u. 7. IV. 1931.

⁹ Goedecke VII, 278.

¹⁰ Archiv 157, 209 Anm. 15.

Intendanten für Tirol, Josef Freiherr v. Hormayr, in die Schutzdeputation des Landes berufen worden war¹¹. Diese Auszeichnung erhellt die unentwegte tirolische Gesinnung dieses Richters, während sein Herr, Graf Welsperg, als erster Aristokrat in Tirol nach Übergabe des Landes an die Bayern diesen sich angeschlossen hatte und daher die Bauern auch dem Richter des Grafen nicht mehr recht trauten¹². An der Seite des Vaters arbeitete nun Anton Petzer als 'Aktuant' und ließ sich in die Brunecker Schützenkompanie einreihen. Zum Fähnrich gewählt, zeichnete er sich bei einem Vorstoß ins Venezianische bei Paluzzo zum erstenmal aus, wurde im August zum Unterleutnant gewählt und nahm an einem heftigen Gefechte bei Ospidale am 17. August hervorragenden Anteil. Nach dem Zusammenbruch der Tiroler Erhebung kehrte der Fünfzehnjährige auf die Schulbank zurück, und zwar ins Franziskanergymnasium zu Bozen. Dort wurde er 1810 Augenzeuge, wie der Sandwirt Andreas Hofer nach Mantua abgeführt wurde. Diese Eindrücke blieben dem jungen Tiroler fürs Leben. Unter seinen Bozener Lehrern gab sich ein begeisterter Freund der Dichtkunst Mühe, Petzer im Versemachen anzuleiten. Infolge der Neuordnung der Studien mußte dieser im nächsten Schuljahre an das Obergymnasium in Innsbruck übersiedeln. Der dortige Professor Kaspar Unterkircher gab am Schlusse des Schuljahres 1811 ein Heftchen Gedichte von Schülern dieser Klasse in den Druck, in denen das Namensfest des bayerischen Kronprinzen zu besingen war. Niederstetter versuchte Kantsche Philosophie mit der Sinnenwelt zu verbinden, Petzer seine Aufgabe in einem Geßnerschen Duolog oder 'Hirten-Gespräch', teils in freier Rede, teils in antiken Versen eines Ramlerschen Wechselliedes zu lösen.

Für die Kennzeichnung der Geistesrichtung des jungen Tiro-
lers in Landshut sind die Verse erwähnenswert, die Petzer in die
Stammbuchblätter seiner akademischen Freunde 1813—1814
eintrug:

1.

Deutsch war unser Kuß, das Wort, der Druck der Hand!
So umschling' uns auch ein deutsches Freundschaftsband!

2.

In den Alpen nur, am Herde unsrer Ahnen,
Auf der Fernerhöhh' wie in dem Blumental,
Dort nur wird der Gruß an Biederkeit dich mahnen,
Dort nur kannst du noch den Weg zur Freiheit bahnen,
Dort entfliehst du noch der feigen Knechtschaft Qual.
Felsen trotzen hier in unbesiegtter Reihe,

¹¹ Vgl. auch Jos. Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809, Innsbruck 1909, 274. — ¹² Clem. Graf Brandis, Joh. Nep. Graf zu Welsperg, Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge IV, 1—161. Dazu: Rud. Granichstaedten-Czerva, Tiroler Anzeiger v. 7. III. 1931, Nr. 55, S. 5/6.

Oft erprobter Mut hebt da die starke Brust.
 Hieher floh der Geist der alten deutschen Treue,
 Hier empfängt der Freund noch seine echte Weihe,
 Hier nur füllt das Herz sich noch mit edler Lust.

3.

Alles, — Herz und Kopf und Hand
 Opfre stets dem Vaterland.

4.

Wie unerschüttert steht der feste Mann im Sturme,
 Bleibt, seiner Kraft bewußt, er stets ein treuer Freund;
 Und gilt's, dann gleicht er auch dem hohen stolzen Turme,
 Der droht durch eignen Sturz Verderben seinem Feind!

5.

Immer so innig und flott wie im Beginn der Freundschaft
 Webe die Spinne der Zeit inniger noch unser Band.

6.

Dem Auge kann die Ferne uns entrücken,
 Dem Herzen aber nicht.

7.

Die Form, o Bruder, laß verschwinden,
 Sie nimmt der Sache bloß das Licht;
 Denn daß die Herzen sich verbinden,
 Bedenken diese Narren nicht.
 Drum laß sie nur den Holzweg gehen,
 Wir bleiben doch als Brüder stehen.

8.

Was sind wir hier? — Nur Sklaven.
 Erst jenseits glänzt für uns der wahren Freiheit Born.

9.

'Taten sprechen,
 Worte hallen
 In die Luft.
 Brüder rächen,
 Wenn sie fallen' —
 Dieses ruft
 Deutschlands Genius uns zu.

10.

So fliehn wir denn dies Land, so leer an Freudenspuren
 Für die Erinnerung; — so eilen wir denn hin
 Zu unsers freien Landes heimatlichen Fluren,
 Wo Treu und Biedersinn, sonst seltne Blumen, blühn.

Ein kräft'ger Händedruck, ein trauter Gruß zum Leben
 Mahnt noch an grauer Ahnen Heldentapferkeit;
 Dort wallt in offner Brust noch Sinn zum freien Streben
 Und nicht erdrückt hat, entflammt hat ihn die Zeit.

Dort nun, mein lieber Freund, an unsrer Väter Herde,
 Bei jener hohen Berge unbesiegt'n Reih'n,
 Dort laß auf immer uns auf vaterländ'scher Erde,
 Nach vaterländ'schem Brauch auch wahre Freunde sein.

11.

Nach der Heimkehr in das Stammbuchblatt Birnbauers, meines akademischen Freundes und nachmals gefeierten Professors¹³.

Du kennst sie wohl, die deutsche Brust,
Erglüht in ihr der Freundschaft Lust,
So reißt nicht Zeit, nicht fernes Land,
Nicht fernes Ziel das feste Band.
So hier, wo hoch zur Fernerkluft
Den kecken Schütz die Gemse ruft,
Der Älpler laut die Sennin küßt,
Der Winzer froh die Traube grüßt;
So dort, wo stolz der Vater Rhein
Benetzt, begrüßt der Hügel Reih'n,
Wo deutscher Fleiß die Rebe baut
Und stolz die Burg ins Land hinschaut;
Der deutsche Mann, er bleibt sich gleich
In Baden und in Österreich.
Drum reißt nicht Zeit, nicht fernes Land,
Nicht fernes Ziel das feste Band.

St. Lorenzen 1826.

Als es im Jahre 1813 in Tirol wieder gäerte, wollte der baye-
rische Staatsminister Graf Montgelas die Tiroler Studenten wäh-
rend der Ferien in Landshut internieren, aber sie entkamen über
das Achenental zu Fuß in ihre Heimat. Im Oktober an die Hoch-
schule zurückgekehrt, feierten sie mit den übrigen Verbindungen
den siegreichen Ausgang der Völkerschlacht von Leipzig durch
einen gemeinsamen Kommers. Nun hieß es für Petzer, der in
Landshut die philosophischen Kurse des Obergymnasiums und die
juridischen Vorlesungen zugleich absolviert hatte, sich noch in
die österreichischen Gesetze zu vertiefen und die vorgeschriebene
Praxis und die Prüfungen zurückzulegen, um der zahlreichen
Familie nicht länger zur Last zu fallen. Er trat als Aktuar beim
Landgericht Altrasen am 1. Mai 1817 ein, kam 1824 als Land-
richter beim Patrimonialgericht St. Lorenzen unter und wurde
1827 als Adjunkt und schließlich als Leiter des Kriminalgerichts
Bruneck bestellt. Hier gründete er einen Leseverein, Kasino ge-
nannt, und eröffnete den ersten gemütlich-geselligen Abend mit
einem eigenen Gedichte:

Nur in des Menschen edlem Streben,
Emporzusteigen in des Wissens Heiligtum
Und auszubilden ihres Geistes Leben,
Nur darin finden edle Männer Ruhm.
Unendlich ist des Wissens goldne Quelle,
Nie sättiget den Forscher ihr Genuß,
Durch ihn dringt sonnenklare Helle
Zu uns wie früher Morgensonne Gruß.

¹³ Joh. Mich. Franz Birnbaum (1792—1877), Jurist, studierte in Er-
langen und Landshut und wurde Professor der Rechte in Löwen, Bonn,
Freiburg i. Br., Utrecht und Gießen. Vgl. Gareis, J. M. Fr. Birnbaum,
Gießen 1878.

Willkommen denn! wer in dem neuen Jahre
 An unsern Kranz sich lebensfroh gereiht.
 Nie welke er, der Freude uns und wahre
 Zufriedenheit in munterm Kreise beut.
 Ins mühevoll-arbeitsreiche Leben
 Geselligkeit! wirst du uns Kränze weben.

Die Anfangsbuchstaben der Verse ergeben die Zahl des Gründungsjahres 29. Mit dem Abgange Petzers als Landrichter nach Imst im Jahre 1836 schloß der Brunecker Verein zum geselligen Vergnügen teils durch den Verlust tätiger Mitglieder, so durch den Tod der Frau des Brunecker Gubernialrates J. R. v. Kern, teils infolge eines Brandes im Hause des Kasinos, vor allem aber aus Mangel eines ähnlich berufenen Vorstandes, wie es Petzer gewesen war, ein. Sein klarer Geist, edles Gemüt und biederer Charakter, seine heitere Geselligkeit, sein bescheidenes Auftreten nahmen alle für ihn ein, und seine Herzlichkeit überwand die Gegensätze des Landstädtleins. Als er 1841 hierher zurückkehrte, wußte er das Kasino zu neuem Leben zu erwecken; er konnte es im Februar 1842 wiederum mit einem Akrostichon eröffnen. Als Parole für den Verein gab er hierbei neuerdings aus:

Immer möge Scherz und Frohsinn ihn umschweben,
 Glücklich führe Eintracht ihn durchs ernste Leben!

Im selben Jahre schritt Petzer noch an die Veranstaltung theatralischer Abende im Kasino, zuerst an lebende Bilder und an deklamatorische Vorlesungen von verschiedenen Dramen, deren Rollen an Vereinsmitglieder verteilt waren. Bald wurde der Wunsch nach dramatischen Aufführungen laut.

‘Die Sache hatte’, erzählt der Obmann selber, ‘ihre leicht zu begreifenden Schwierigkeiten. Der Saal im Gasthause zum goldenen Stern, eine ovale Rotunde mit einer Galerie und einigen darin ausmündenden Nebenzimmern stand uns als Kasino-Lokale zu Verfügung und war ganz geeignet zur Errichtung einer Bühne, aber diese letztere fehlte mit allen ihren Attributen. Das einträchtige Zusammenwirken der Gesellschaft beseitigte jedoch bald diesen Mangel. Eine Sammlung schaffte die nötigen Geldmittel herbei und unter der Leitung des nachmaligen Kreisingenieurs Schweighofer, der persönlich einen großen Teil der Szenenmalerei besorgte, stand in kurzer Zeit die Bühne fertig da. Die Vorstellungen auf der Bühne begannen erst schüchtern mit leichten Stücken; sie wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Es drängten sich immer mehr taugliche Kräfte zur Teilnahme heran, und nur die Aufgabe fiel mir schwer, jeden und jede bei der Verteilung der Rollen zu befriedigen. Indessen es gelang mir, wenn schon nicht immer. Ich hatte eine große Auswahl unter den sich anmeldenden Herren und Damen. Unter den letzteren einen großen Kranz von Frauen und insbesondere von Fräuleins aus dem Adels-, Beamten- und Bürgerstande. Aber auch unter den Herren standen mir ausgezeichnete Darsteller zur Verfügung, z. B. Hermann von Gilm, Eduard von Grebmer, Kreiskommissär Beyrer, Dr. von Ottenthal, Dr. Gasteiger usw. Unter den Damen eigneten sich zur vorzüglichen Verwendung Frau Witwe von Gall, deren Fräulein Töchter, die Fräulein Ettl, Petter usw. Die dramatische Schulung ging im Verlaufe der Jahre

so weit, daß wir uns sogar zur Aufführung des Nachtlagers von Granada, der Schuld und der Ahnfrau wagten. Diese dramatischen Aufführungen, deren in den Wintermonaten jährlich mehrere stattfanden, begannen im Jahre 1842, fanden aber leider im Jahre 1848 durch die Märzereignisse ihren Abschluß. Sie werden für mich immer in angenehmer Erinnerung bleiben; gaben sie mir doch Gelegenheit, meine liebe Frau kennenzulernen und im August 1844 als Angetraute des Theaterregisseurs heimzuführen.'

Am 1. Jänner 1844, am 15. Jahrestage des Kasinos, konnte Petzer auf den ersten gelungenen dramatischen Versuch hinweisen; im Fasching und in der Fasten schilderte H. v. Gilm seiner Lieblingsschwester und anderen ausführlich die kühnen Bühnenvorstöße des Brunecker Kasinos. Er fand damit ein neues Feld gesellschaftlichen und künstlerischen Hervortretens.

Kaum lockte der Lenz in die freie Natur, da lud Vater Petzer seinen Verein zu einem Ausflug in die herrliche Umgebung von Bruneck ein. So ließ er für einen Maiausflug 1844 folgendes Rundschreiben unter den Mitgliedern herumgehen:

Ey, kömmt doch der holde Mai,
Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Lüfte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen.

Bertha in der Ahnfrau.

Und den ersten Tag dieses freundlichen Monats sollen wir nicht im großen freien Saale der Natur begrüßen, den Gott so schön gebaut? — Nicht schauen der Blüten herrlichen Schmuck und den grünen Teppich, den der allmächtige Meister ausgespannt von Berg zu Berg, — von Tal zu Tal? — Nicht lauschen des lieblichen Chors der Säger, die Wald und Flur beleben? — Nicht einatmen die reine, stärkende Luft, welche die wiedererwachte Natur wie ein belebender Hauch durchströmt?

Willkommen denn, wer sich anreihen will der fröhlichen Gesellschaft, die zu diesem Feste auszieht, — wer sich begnügen will mit dem Frühstücke (Kaffee und Butter) auf dem Grasboden zu Ametten und mit einem frugalen Mittagmahle (Knedel und Rindfleisch mit Zuspeise) in der Kehlburg! — Die Damen werden einige aus ihrer Mitte wählen, welche die Speisen bereiten, und bestimmen, welche Lebensmittel jede Familie und jeder Teilnehmer zur Bestellung der Küche usw. abzugeben habe.

Bis Freitag Abends wird die Subskription geschlossen. Bruneck am Tage des h. Georgs im Jahre des Heils, da man schrieb 1844. Petzer.

Es meldeten sich Gilm, Therese, Sophie und Anton Petter, v. Vintler (3 Personen), Sekretär v. Walther, Petzer (4), v. Grebmer, Dr. v. Ottenthal, Comunel, Pfefferer (4), A. Ettel (3), Gustav und Eduard Toldt, Sohm, Gentili, Blaas, Eller, Sommadosi, Chizzali, Dr. v. Gasteiger, Frau v. Gall (3), Baron Sternbach (2). An Lebensmitteln steuerten bei: Petzer 4½ Pazeyen Wein und einige Flaschenweine, einen Guglhupf, Mundmehl zu Knödeln und Rindfleisch, mehrere Herren 4 Flaschen Cypernwein, Ettl 'Pomeranzen mit Zucker zum Bischof', Kaffee und Zucker, v. Walther 8½ Pfund Schinken, Frau v. Gall eine Torte und 20 Strutzen Hausbrot, Sauerkraut und Speik, die Geschwister

Petter Guglhupf mit Braziadei und Kaffeebrot, Pfefferer Kalbschlegel, Lungenbraten, Rettig und Kren, v. Vintler drei Zungen, Kirchberger Salami und Knödelbrot. Auf jeden der übrigen Teilnehmer entfiel ein Beitrag von 49 kr.

Der Ausflug der Brunecker auf die Kehlburg im Mai 1844 verlief aufs schönste und hinterließ merkwürdige Folgen. Der 'alte Hagestolz' Petter hatte das Herz seiner wackeren Bühnenelevin, der um 21 Jahre jüngeren Therese Petter, entdeckt und wagte etliche Tage darauf in Form einer Charade und in Erinnerung an die gemeinsam zustande gebrachten Theaterabende die Brautwerbung. Klage, Sorge, Hoffnung und Sieg wechseln in seinen Gedichten:

Mädchen mit dem großen Auge
Sagt, es sei mir gut,
Und aus seinen Blicken sauge
Ich der Liebe Glut. —
Aber tief im Herzen wimmert
Der Versagung Qual
Und aus weiter Ferne schimmert
Kaum der Hoffnung Strahl.

Maienkönigin auf Kehlburg wurde Theresens junge Schwester Sophie Petter. Ihr Partner hieß, wie auf der Bühne, so nun bei der Landpartie, Hermann von Gilm. Der erste Maitag war ja der Schicksalstag in seinem Leben. Am 1. Mai 1837 hatte er als junger Gerichtspraktikant die Zuneigung der Josefine Kogler in Innsbruck gefunden.

Weil Frühlingswonne auf den Hügeln lag,
Glaubt' ich, daß auf den schönen Tag
Die Sonne eine Blume aufgekößt;
Die hätt' ich dann in diesen Strauß gewunden.
Doch hab' ich keine einzige gefunden,
Weil Du die erste Frühlingsblume bist. (Dobler-Handschrift.)

Eifersüchtig bin ich, dich machte der Maitag so selig,
Lang eh' wir uns gekannt, hattet ihr euch schon geliebt.
Trägst ja noch Blumen von ihm als Zeichen der ewigen Liebe,
Und dein wonniges Aug', ist's nicht der Himmel des Mai's?

Er hat ja Blumen, er hat ja Blüten,
Hat einen Himmel voll von Licht,
Dir Herzensfreuden zu vergüten,
Und dieses alles hab' ich nicht. —
Lieb' ihn nur immer, lieb' ihn heiß,
Ich bin so froh, daß ich es weiß,
Daß du die Braut des Frühlings bist,
Mein Grab nie ohne Blumen ist.

am 3ten Mai 1837 (Dobler-Handschrift.)

Es war am 1. Mai 1837 gewesen. Die Jugend des Innsbrucker Städtchens erging sich im Freien. Die Mädchen und Freundinnen Josephinens neckten das Töchterchen des Polizeigewaltigen

Kogler, banden sie mit Blumenkränzen, bewarfen sie mit Blüten und hießen sie ihre Maienkönigin. Ihr aber sprang der erste Mai ans Herz als ein goldener Knabe mit Pfeil und Bogen und küßte ihr die Lippen wund, und ihre Augen erstrahlten, als ob sie in einen Himmel geschaut hätte und von überirdischem Glanze verklärt wäre. Ihr schmales Gesichtchen, umrankt von langen Locken, durchflutete das Licht der Liebe, und sie erschien dem Candidatus der Rechtspraxis als die Liebe selber. Wonnetrunken kehrte er an ihrer Seite heim in die alte, ernste Hofgasse zum Deutschordenshaus, wo er selber einmal in Windeln gelegen, und nun die 'Seine' mit ihren Eltern und Geschwistern hauste. Und während Pepi noch ein letztes Mal vom Erker ihres zweiten Stockwerkes auf die in Abenddunkel getauchte Gasse schaute, träumerisch versonnen, im Schmucke ihrer langen blonden Lockenrollen, kritzelte Hermann von Gilm in der gegenüberliegenden Gaststube zum 'Tschiderer' auf ein Blättchen Papier ihr noch einen schweren Gruß: 'Wie verschieden wirkt doch das Glück auf den Menschen! Äußert bei diesem sich durch geräuschvolle Freude, schafft bei jenem Bilder glänzender Zukunft, macht übermüthig-sicher den Einen, argwöhnisch den Anderen! Anders als bey Allen ist es bei mir! Mir erregt es den Wunsch, so selig zu sterben, — ich gäbe alle Schätze der Welt für diesen köstlichen Tod. Glücklicher fühl' ich mich nie als an Deiner Brust ich mich fühle, um in solch heil'gen Momenten still an ihr zu vergehn.' (Dobler-Handschrift.) Am 2. Mai sandte Gilm seiner Josephine vom Amt aus ein neues Zettelchen zu und nähte die ersten Vergrüßmeinnicht in Form von J(osephine) K(ogler) darauf:

Machte Dich gestern nur der liebliche Maitag so selig? —
 Stimmte Dein Herz nur so weich die Zaubergewalt der Natur? —
 Dein ganzes Seyn schien aufgelöst in Wehmuth und Freude,
 Deine Blicke trugen der tiefsten Gefühle Spur! —
 Die Strahlen, die Dich verklärten,
 Die Sonne, die Dich entzückt,
 O läugne es nicht, sie entsprühten
 Dem Auge, das Du erblickt.

am 2ten Mai 1837 (Dobler-Handschrift).

Fünf Jahre später beging der nunmehrige Praktikant am Kreisamt Schwaz den 1. Mai in arger Verwirrung des Herzens. Die Liebe war in ein bitteres Meer zerflossen, und mit der örtlichen Entfernung hatten sich immer mehr die Herzen vergrämt. Gilm fühlte den stechenden Schmerz in der Brust, den er von seiner zarten Mutter ererbt, und das brennende Rot, das die Sterbende auf seine Wangen geküßt hatte. Er fühlte sich doch selber weit mehr als ein Kind des Novembers, in dem er geboren worden, denn als eines des Mais, den er so heiß umfassen und stürmisch begehrte. Er wollte leben, lieben, dichten, wollte glücklich und

froh und ausgelassen sein, wollte mit seiner Pepi tolln und die Freuden des Lebens mit ihr genießen. Schönheit schauen, Blumen pflücken; den ganzen herrlichen Mai mit seiner Blütenpracht, mit seinem Drang und Trieb, mit seinen Freiheitsgelüsten wollte er in seine Brust betten und ihn frei wie die Lerche in Gottes herrliche Natur hinaustrillern. Wie herrlich war der 1. Mai 1837 doch gewesen und wie traurig der jetzige! Eine innere Stimme sagte ihm: durch eigene Schuld. Pepi Kogler hatte er verloren, und die rasche Wendung zu Theodolinden, der Nichte des neuen Amtsvorstandes v. Gasteiger, war nicht mit Bravour gelungen. In einem Kranz von Liedern 'Letzte Liebe' klagte Gilm der Innsbruckerin nach:

... Der erste Tag im Mai! Ich freue
 Mich auf den Himmel nicht, wie auf den Tag
 Ich mich gefreut, mein Lieben, meine Treue
 Und alles, was mir längst im Herzen lag,
 Ich hätt's ihr zugespelt, wie die Winde
 Die ersten Blüten reißen von dem Baum:
 Du bist mein Tag, mein Licht...
 Mein Leben und mein Traum... (Br. 1 u. 2.)

Zwei Jahre später! Schwaz ist verschmerzt. In hellem Maienjubiläum zieht Brunecks Verein zum geselligen Vergnügen, voran Seine Gnaden, der Herr Landrichter Petzer, mit den Freunden und Frauen hinaus zur altbischöflichen Kehlburg, um unter Sang und Klang ein Maifest zu begehen, wie es die erlauchte Gesellschaft des Brunecker Kasinos noch keines erlebt hatte. Geschmaust wird und getanzt, deklamiert und musiziert, und des Dichters Herz schlägt endgültig seiner wackeren Mitspielerin Sophie vom Faschingstheater zu. Im Herbst wird dem Stürmischen Gewißheit: sie ist seine Braut geworden. Am 1. Oktober 1844 sendet er Sophie ein neues Gedicht mit einem bedeutsamen Fragezeichen:

?

Stell' auf den Tisch die blühenden Reseden,
 Die Rosen und die Nelken trag' herbei,
 Und laß uns still von unsrer Liebe reden
 Dann denk' ich mir, es ist der erste Mai.
 Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
 Und sieht man es, so ist's mir einerlei,
 Gib mir nur Einen Deiner lieben Blicke,
 Dann denk' ich mir, es ist der erste Mai.
 Nicht, daß ich mich zu Größerem erdreiste,
 Doch die Gedanken waren immer frei,
 Auf deine Stirne küß' ich Dich im Geiste
 Und denke mir, es ist der erste Mai.

(Vanoni-Handschrift, 1844.)

Fast neun Jahre sind vergangen mit dem reinen Glück von Bruneck. Das Bild der treuen, innigen Tirolerin ist untergetaucht

in der flotten Gesellschaft des nunmehrigen Wiener Hofbeamten, dessen südländisch-faszinierender Erscheinung, sprühendem Witz und Geist andere Frauenherzen zuflogen. Er vermag sich nicht mehr in einen engen Haushalt einzustellen, er, der nie hauszuhalten verstand. Sophie Petter gibt ihrem Bräutigam das Wort zurück und reicht, äußerem Zwange gehorchend, mit blutendem Herzen einem Kaufmanne die Hand zum Lebensbunde. Aber, vom Schicksal verfolgt, verfällt ihr dieser dem Wahnsinn und zieht sie auch wirtschaftlich ins Elend. Sie hatte ihm Gilms Liebesbriefe nicht vorenthalten. Erschrocken und entsetzt verteidigt sich dieser: 'Wenn ich über Sophie schimpfe, bin ich im vollsten Recht. Wenn eine Geliebte die vertrautesten Briefe zum Verderben ihres Geliebten anwendet oder anwenden läßt, so ist dieses eine schuftige Handlung... Glaubst du denn, der Mensch Vanoni ist umsonst toll geworden?' (Gilm am 4. September 1851 an seine Schwester Caton.)

Beide stehen am Grabe ihrer Liebe. Gilm überarbeitet sein Gedicht in

Allerseelen.

Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die herbstlich blassen A stern trag' herbei
Und laß uns wieder von der Liebe reden

Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
Und wenn man's sieht, so ist's mir einerlei,
Gib mir nur einen jener warmen Blicke

Wie einst im Mai.

Es blüht und funkelt heut' auf jedem Grabe,
Sprich, werden heut' die Toten alle frei?
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe

Wie einst im Mai. (Kink-Handschrift, 1853.)

Zehn Jahre später. In des Dichters Brust mahnt endgültig der Tod. Gilm sucht Erholung in seiner Tiroler Heimat, bei den Angehörigen, und sammelt und sichtet die Blumen seiner Dichtkunst zu einem einzigen Strauß. Zum letztenmal wird er an den ersten Maitag erinnert. Seine Lieblingsschwester hatte eine Aussprache zwischen ihm und Sophie herbeigeführt. Sein ganzes Herzeleid schwingt mit in der Melodie des Liedes, in die Elegie des Liebeslebens jenes Mannes, der am letzten Maientag 1864 für immer die Augen schließt. Mehrere dutzend Male vertont, umgedichtet und parodiert, ist es das Lied Hermann von Gilms geworden:

Allerseelen.

Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten roten A stern trag' herbei
Und laß uns wieder von der Liebe reden

Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
 Und wenn man's sieht, ist es mir einerlei,
 Gib mir nur einen deiner süßen Blicke
 Wie einst im Mai.

Es blüht und funkelt heut' auf jedem Grabe,
 Ein Tag im Jahr ist ja¹⁴ den Toten frei;
 Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe
 Wie einst im Mai. (Eigner-Handschrift, 1859.)

Den denkwürdigen Ausflug vom 1. Mai 1844 gestaltete Gilm in einem lyrisch-dramatischen Gedicht 'Der erste Mai' und widmete es dem Veranstalter des Festes, Anton Petzer, in einem sorgfältig ausgestatteten Exemplar und in einer Abschrift auch seiner Sophie. Programmäßig führt der Dichter den Ablauf des Festes vor Augen. Der Stundenruf des Brunecker Nachtwächters kündigt mit dem Morgen den 'lachenden wonnigen Mai' an, in den die frohe Schar, 'die Sorgen lassend all' zurück aus dem engen Haus' hinauswandert und den Mai und die Liebe preist. In Dietenheim (vom Ansitz des Barons Sternbach aus) werden die Wanderer mit Freudenschüssen, Glocken und Fahnen empfangen. Frohen Sinns geht es 'den Berg hinan auf Waldesbahn', auf dem der Ametenhof liegt. Ein Liebespaar verliert sich, um für sich ein eigenes Plätzchen zu suchen, indes die übrige Gesellschaft im Grase lagert und die herrliche Schau genießt. Die 'Suchenden' bemühen sich vergeblich, das abgewichene Paar wiederzufinden, und eilen der Gesellschaft nach. Ein fröhlicher Jäger folgt ihnen auf dem Fuße, um für sich eine 'glückliche Beute' zu erhaschen. Am Rastplatz schaltet die Küchenmeisterin über die Mädchen, daß 'tadelfrei das Frühstück sei'. Neu erfrischt zieht die Schar weiter des Wegs zur Kehlburg, dem alten bischöflichen Schlosse. Hier nun ernten die Jünger der Melpomene und Thalia ihren Lohn. Diese beklagen sich nämlich, daß man aus ihren Säulen entsprungen sei, und bannen die Entflohenen nochmals in ihre Rollen zurück. Polyhymnia preist in Erinnerung an die genossenen Freuden Lied und Liebe, die besonderen Schützlinge des Festveranstalters. Das Essen würzt ein Ritterschauspiel in Form einer Romanze vom Schloßfräulein, der bleichen Kunigunde. Ein Rezensent, der der Künstlerschar in die Quere kommt, entwindet sich mit gar lieben Worten ihrer Rachsucht. Bei Tanz und Spiel auf grünem Plan entflieht die Zeit, die im Abendrot erglühenden Berge, ja schon aufziehende Sterne mahnen zum Abschluß der seligsten Stunden. Das Liebespaar findet sich wiederum ein. Mit einem Chorliede verabschieden sich Männer und Frauen vom Schlosse ihrer Fröhlichkeit und wandern bergab, dankbar gedenkend des genossenen schönen Maitages und der daheim gebliebenen Stubenhocker.

¹⁴ M 1 (1863): Jahre ist den

Der Dichter hält sich an wirkliche Erlebnisse. Manche Stelle mag für die Teilnehmer ihre besondere Anzüglichkeit gehabt haben, an der wir heute achtlos vorübergehen. Wir wissen nicht, ob Gilm in dem Paar der Liebenden seinen Freund Petzer und dessen Therese oder, was wahrscheinlicher, sich selber und Sophie verkleidete; inwieweit Frau v. Gall als Küchenmeisterin anzusehen ist, und wie er den Rezensenten treffen wollte. Darin liegt jedoch der Wert und die allgemeine Bedeutung des Gedichtes, daß es noch heute poetische Gültigkeit besitzt, obgleich alle daran Beteiligten samt ihren Verhältnissen dahingegangen sind. Vom eigenen Erlebnis ausgehend, gestaltete Gilm den Ausflug zu seiner größten charakteristischen Gelegenheitsdichtung, die, wie es scheint, am 14. Mai 1844 in Bruneck aufgeführt wurde; Petzer brachte nämlich an diesem Tage seine Theatererinnerung an Therese in Verse. Die Anspielungen weisen auf das Singspiel hin; denn im 'Ersten Mai' trat Sophie Petter als Gretchen und ihre ältere Schwester Therese als Martha und Gabriele auf.

An Therese.

Ich denke mir ein Gretchen
Am schnurrenden Rädchen,
So reizend beklommen, nicht ahnend ihr Glück.
Ich denk' mir Therese
Als Martha so böse,
Als Hirtin so sanft mit dem offenem Blick.
Und suche mit Bangen,
Doch heißen Verlangen
Mir wieder die Stunde der Freude zurück.

A. Petzer, 17. Mai 1844.

Jedenfalls schrieb Gilm sein lyrisch-dramatisches Spiel in den ersten Maitagen des Jahres 1844 nieder, ein Zeichen, wie leicht er in Stimmung schuf und wie sehr ihn das Liebesglück hob. Die Fassung der Vanoni-Handschrift veröffentlichte zuerst Franz Schumacher in 'Der Sammler' (1903, Nr. 7, Beilage der Neuen Tiroler Stimmen, Innsbruck) und nahm ich in dem Buche *Hermann von Gilms Weg und Weisen* (Innsbruck 1924, 309 bis 325) auf. Die hiervon abweichenden Stellen der Petzer- und Brunecker-Handschriften sind unten vermerkt. Über den künstlerischen Wert dieser Dichtung schrieb Arnulf Sonntag in seinem Gilm-Buche (München 1904) sehr gediegenes. Dieser Teil zählt zu dem Wertvollsten seiner Darstellung von Gilms dichterischem Werdegange, für die im übrigen nun verschiedene neue und grundlegende Vorarbeiten vorliegen, die das Bild der inneren Entwicklung Gilms von der lange üblich gewesenem oberflächlichen Folgerung aus seinen Dichtungen bedeutend abheben.

Gilm kam noch wiederholt auf den Ausflug nach Kehlburg in seinen Gedichten zurück. In burlesker Form und behaglicher

Breite apostrophiert er in einer anderen Dichtung den einstmaligen Brunecker Chirurgen Joh. Tinkhauser (1817—1894), dessen Urahne Sigmund bereits im Jahre 1487 als Pfleger auf Kehlburg gesessen war. Tinkhausers Lehrer war der Wiener Professor für Chirurgie und berühmte Operateur Jos. Frhr. v. Wattmann (s. Wurzbach 53, 153 ff.) gewesen. In Anspielung auf ihn hatte Tinkhauser als geschickter Operateur wegen einer größeren Operation den Beinamen 'der kleine Wattmann' erhalten. Gilm ließ in seinem dreiteiligen, 69 Strophen starken Gedicht 'Des kleinen Wattmanns Traum im Garten zu Kehlburg am 1. Mai 1844' (Gr. 358) auch etwas die Bosheit schießen, angeblich, weil er damals eifersüchtig auf den vielumworbenen jungen Arzt gewesen sein soll. Er schildert darin all die kulinarischen Genüsse aus der Schloßküche von Kehlburg. Wie das Singspiel, zeigt auch dieses Gedicht Gilm von der heiteren, lebensfrohen Seite, die im nächsten Singspiel noch stärker in den Vordergrund tritt. Auch in einem Gedicht an die lebenswürdigen Teilnehmerinnen am Maifeste vom 8. Mai 1844 tischt er den Damen als ihr froher Schalk auf, wie eben nur ohne ihr Strickzeug die Landpartie so gemütvoll ausfallen konnte. In diesen drei Dichtungen faßt Gilm die gesellschaftlichen Erlebnisse zusammen, *wie einst im Mai* er froh und glücklich war¹⁵.

Das zweite Singspiel 'Das unterbrochene Namensfest' verherrlicht eines der nächsten Ereignisse der Brunecker Gesellschaft, und zwar die vereitelte Namenstagsfeier des allgeliebten Vorstandes und Landrichters Anton Petzer. Wie diese sich abgespielt hatte, wissen wir nicht. Es scheint, daß der Gefeierte sich durch Flucht den Beglückwünschungen entzogen oder aus beruflichen Gründen sich entfernt hatte. Wie das eine, so widmete Gilm auch das andere Melodram in echt vormärzlich gezierten und zierlichen Reinschriften dem hochverehrten Freunde, und dieser bewahrte die Originale mit verschiedenen anderen literarischen Widmungen Gilms zeitlebens sorgfältig als kostbare Erinnerungen auf, ohne sie jemals der Öffentlichkeit anzuvertrauen, um diese zärtlichsten Freundesbezeugungen des Tiroler Dichters nicht selbstgefällig auszubreiten.

In dem Spiel spricht der Dichter größte Dankbarkeit und Verehrung, herzlichste Liebe und Glückseligkeit aus. Das meiste von dem, was Gilm in Bruneck zur Gesundung seiner Seele und Befriedung seines Herzens gefunden hatte, verdankte er ja Petzer und dessen Kreis. Petzer war gleichsam der stille, selbstlose, unauf-

¹⁵ In vielen Gedichten, so schon im Prolog zu Stafflers Namenstag (am 29. Dez. 1844), wünscht Gilm sich mitten im Winter in den Mai zurück, um mit der Natur die Feier begehen zu können.

fällige Regisseur im Gilmschen Glücksspiel von ~~Bruneck~~ geworden, der dem nur allzu rasch beweglichen Temperament des Dichters die geeignetsten Schauplätze und Betätigungsfelder einräumte und schuf, der das so leicht verstimmbare Musikinstrument des Stimmungsergebenen immer wieder auf die reinen Töne wahren Glücks und Friedens zu bringen verstand, ihm zahlreiche Anregungen zu bieten und all sein Schaffen mit vielem Verständnis und großer Teilnahme zu begleiten und zu lenken wußte. Nie wurde der Dichter Gilm mehr geachtet und gefeiert als im Kreise Petzers, nie hatten so viele Kräfte zusammengewirkt, um die heftigsten gleichzeitigen Stürme des sog. Tiroler Sängerkrieges tunlichst von ihm abzuwehren, des Dichters Weg frei zu machen und seine Weisen im ganzen Lande zur Verbreitung zu bringen. Parteilos stand Petzer dem aufbrechenden politischen Treiben gegenüber, Geselligkeit, Frohsinn, Kunst und Natur, die engere Heimat und das große deutsche Vaterland fanden in ihm einen warmblütigen Fürsprecher. In Güte und Milde nahm er Einfluß auf den stürmischen, um 18 Jahre jüngeren Freund, der an der Seite Sophiens, der Schwester von Petzers Braut, ein Lebensglück zu finden schien. Mit lebhafter Verehrung hing der jüngste Bruder der beiden Schwestern, Anton Petter, dem genialen Dichter und Gesellschafter an, und der Vormund dieser Waisen, Johann v. Vintler, hatte für Gilm stets ein offenes Haus und besondere Kunstgenüsse. Die Familien v. Vintler und v. Grebmer schrieben sich alle Gedichte ab, die Gilm seiner Geliebten, seinen Freunden und gelegentlich der verschiedenen Ereignisse der Gesellschaft Brunecks zum besten gab. Und Gilm vermochte all die kleinen und großen Feste des Bruneckischen Vormärz, diese innig-beschaulichen Familienereignisse des tirolischen Biedermeier, mit seinen Einfällen aus dem Herkömmlichen ins Künstlerische zu erheben und zu gestalten. War Petzer einstmals als arabischer Sterndeuter oder als Schornsteinfeger maskiert auf dem Brunecker Ball erschienen und hatte die Gesellschaft mit humoristischen Versen überrascht, so wagte Gilm schon den Kasinoball von 1843 als Frau v. Gall zu betreten und ihre 'Liebeswache' zu verulken (s. Gilms Weg und Weisen 282—83). Pfl egte Petzer zu den Namenstagsfeiern verdienter Damen und Herren bekannten Melodien anspruchslose persönliche Gelegenheitsverse zu unterlegen oder gar ein eigenes Gedicht für eine Feier nachzumachen, so ging während Gilms Anwesenheit bald kein Ereignis in dem Städtlein vorüber, zu dem er nicht ein prächtiges Festpoem schuf. Nie dichtete Gilm leichter, frischer und freudiger als in den Tagen seines Brunecker Liebesglückes. Seine bekanntesten und seine größten Dichtungen, die meisten seiner bedeutenden Lieder und angesehenen Ideendichtungen stammen aus dieser Zeit.

Als ehemaliger Freiheitskämpfer bemühte sich Petzer ähnlich wie Staffler auch sehr um die Wiederaufrichtung des tirolischen Schützenwesens. Er hatte gelegentlich eines Aufenthaltes des Kaisers zur Eröffnung der Franzensfeste in einem beschreibenden Gedichte *'Das Gefecht bei Spinges am 2. April 1797'* dargestellt und bei der Huldigung der Tiroler Schützen im Jahre 1838 nach der Arie eines alten Feldjägerliedes den Imstern ein Schützenlied gedichtet, dem er noch ähnliche folgen ließ¹⁶. Auch in dieser Richtung folgte Gilm dem jungen Kämpfen von Anno neun und verband den alten Geist mit dem neuen in dem Losungswort: *'Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten, seiner Freiheit Gemsenwacht!'* Es wurde Tirols Parole i. J. 1848, unter der seine Abgeordneten in Frankfurt einzogen und Adolf Pichler mit den Tiroler Studenten aus Wien an die bedrohte Südgrenze Tirols eilte. Petzer hatte Gilm gern von den Befreiungskriegen und seiner Landshuter Zeit erzählt und ihn an die nationale Erhebung¹⁷ und die Notwendigkeit der Waffentüchtigkeit des Tiroler Volkes erinnert. Durch das Junge Deutschland, vor allem durch Freiligrath angefeuert, verschärfte Gilm in seinen Schützendichtungen den nationalen Standpunkt. In seinem Bekenntnisdrama *'Der Verbannte'* (Archiv 158, 171—222) zeigt er den gerade unternommenen Schritt. Dort änderte er nämlich die Stelle (Vers 521 ff.):

Erst muß im Haupt sich der Gedanke bilden,
 Eh' sich das Glied — und wir sind Östreichs Arm —
 In denkender Bewegung kann ererben.
 Wir müssen Österreicher werden erst
 An Mark und Bein, an Körper und an Bildung,
 Eh' wir im Geist Tiroler werden können. —

auf *Deutschlands Arm* und *Deutsche* um.

So hatte Petzer all die Gelegenheiten, die herkömmlichen Formen und manchen Gedanken dem Dichter erschlossen, der gern zugriff und wiederum in Petzer wie auch in Staffler warme Freunde, Berater und Förderer seiner Dichtungen fand. Wie ein guter Geist stand Petzer dem Dichter und Menschen Gilm in der umbranntesten Zeit zur Seite.

In der Überschwenglichkeit des ersten Glücksgefühls dankte ihm dieser vor allem in dem Singspiel *'Das unterbrochene Namensfest'*. Mit der Feststellung des Gefeierten ist auch die weitere Rollenenträtselung erleichtert. In dem Schwesternpaar Lila und Bella sind Therese und Sophie Petter kaum mehr zu

¹⁶ Alte Lieder eines noch lebenden Veteranen vom Jahre 1809, Innsbruck 1874.

¹⁷ Auf Petzer gehen auch die nationalen Monats- und Ortsbezeichnungen zurück, die Gilm übernahm, wie Hornung, Hofreith.

verkennen. Therese, geboren am 25. September 1817, betreute die jüngeren Geschwister¹⁸ Sophie, geboren am 10. Mai 1827, und Anton, geboren am 31. Juli 1828, als sie ihre Eltern, den Gubernialrat und Kreishauptmann an der Etsch Oktavian Anton Petter (gest. 1834) und seine Frau Theresia von Anreiter (gest. 1835), in früher Jugend verloren hatten und zu Johann v. Vintler, dem Schwager Oktavians, ins Haus nach Bruneck kamen. Oktavian war an der Erhebung Tirols beteiligt gewesen und hatte sich im Falle der Stigmatisierten Maria von Mörl in Kaltern als einer der sachlichsten und aufgeklärtesten Beamten gezeigt. Wenn sie auch seinen Überschwang nicht teilte, sympathisierte Sophie doch mit vielen Ideen Gilms und erwiderte seine Zuneigung mit aller Innigkeit, deren ein junges, unschuldsvolles Mädchenherz nur fähig ist. Nach Josephine Kogler war sie die einzige, die es ernst mit einer Ehe meinte. Den Einfluß, den sie neben Petzer, Vintler, Staffler und den übrigen Brunecker Freunden Gilms auf ihn nahm, war ein um so tiefergehender, als sich ihr Eindruck auf ihn in sein Innerstes einprägte. Ihm war es, als ob der Engel seiner Kindheit, der gute Geist der Mutter wieder an seine Seite getreten wäre. In Therese aber fand Gilm eine mütterliche Freundin, die ihm und ihrer Schwester aufs herzlichste wohlwollte und in Worten und Briefen beiden über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen suchte. Anton Petter dagegen besaß ein verwandtes Temperament wie Gilm selber und litt auch an demselben Muttererbe, an dem er (1860) noch vor Gilm starb. Dichterisch begabt und für die neuen Ideen begeistert, befreundete er sich rasch mit dem angesehenen Dichter und wechselte mit ihm als Student in Trient und Innsbruck temperamentvolle Briefe und Gedichte, besonders Schützenlieder. Anton Petter verdient als einer aus dem Dichterkreise Gilms ebenso eine gesonderte Behandlung, wie sie nun Gottfried von Giovanelli gefunden hat¹⁹. Auf das Schaffen Gilms in der Brunecker Zeit blieb die Bekanntschaft mit dem jungen Studenten ohne Eindruck.

Gilm kehrt sich in dem Singspiel selber nicht deutlich genug hervor, als daß wir ihn heute noch erkennen könnten; er läßt neben der ihm am ähnlichsten gleichenden Gestalt des Friedrich auch noch einen Festpoeten erwähnen. Mit feinem Geschmack stattet er die auftretenden Personen und den Gefeierten in den Wechselreden dichterisch aus, die eifernde Braut, die zum Fest ihres Auserkorenen durch ihn selber zur Dichterin wird, die

¹⁸ Der Älteste, August, am 3. Dezember 1816 geboren, studierte Theologie und wurde Benefiziat in Innsbruck († 1905).

¹⁹ Durch Franz Schumacher in den Schlern-Schriften.

jüngere, muntere Schwester, die mit aller Innigkeit die junge Liebe zu ihrem Friedrich erwidert, aber auch mit Hochachtung und Begeisterung zu ihrem zukünftigen Verwandten, den sie als den Vater des Vaterlandes ehren, emporschaut. Das ganze Werden und Wirken dieses Mannes, der das Städtlein zu geselligem Tun, zu Spiel und Tanz, in Ausflügen und Naturfesten zu vereinen weiß und neben aller Lust und Liebe für heitere Unterhaltung und hohe Kunst den Tiroler im Krieg und den Richter des weiten Bezirkes stellte. Wenngleich der Dichter der Blumen und Kränze nicht spart, um das Bild Petzers zu zieren, erdrückt oder entstellt er auch dieses nicht.

Der wirkliche Vorwurf ist zu gering und zu arm an dramatischen Akzenten, als daß Gilm auch ihn wie das biedermeierliche Bild der Landpartie hätte zur tieferen Symbolik menschlicher Gemeingültigkeit ausgestalten können. Der entscheidende Grund, weshalb der Gefeierte am Feste nicht teilnahm, wird nicht charakteristisch vertieft und handelnd vorgeführt, sondern nur gegen Schluß des Melodramas als passives Geschehnis berichtet. Denjenigen, welche das tatsächliche Ereignis kannten und miterlebt hatten, mochte die dichterische Einkleidung Gilms immerhin des Reizes und der ideellen Zusammenhänge genug bieten. Wir dürfen uns nur mehr an den zahlreichen dichterischen Stellen erfreuen, insbesondere an der einzigen bewegten, von aller deutschen Schwere freien Szene zwischen Bella und Friedrich, die sich von der leichten Konversation und Schilderung zu emphatischer Prägnanz einer künstlerischen Auffassung steigert, während im übrigen sich der Humor wie in keiner anderen Dichtung Gilms auf das erfreulichste entfaltet. Die harmlosen Anspielungen auf die Zensur, den Kampf der Geister in Tirol und auf verschiedene örtliche Liebesabenteuer bedürfen für die Leser der beiden anderen Dramen Gilms keiner weiteren Erklärung mehr. In dem Widerspiel der Festteilnehmer hält sich Gilm an die Form der Streitgedichte, wie sie im Fasching und bei volkstümlichen Hochzeiten zu seiner Zeit noch Brauch in Tirol waren. In solchen 'Pasquillen' war es üblich, die Gesellschaft des Ortes oder der Hochzeiter in einer humoristischen Satire vorzuführen. Diese Annäherung an das Volkstümliche brachten Gilm Petzer und Staffler mit ihren Beziehungen zu den bauerlichen und Arbeiterkreisen ein. Die stoffliche Anlehnung an Schillers Räuber und Shakespeares Hexen im Zwischenspiel und ihre verwandte Ausdrucksweise liegen auf der Hand. Verschiedene Austriazismen, wie: ihm lernen, wegen einem Mann, der Bella die Hand küssen, bezeugen die rasche Niederschrift des Singspiels, das Gilm für den engsten Freundeskreis entworfen und später nicht mehr hervorgezogen hatte. Dem Schluß fügte er einen auslegen-

den Lieblingsgedanken an, wie er auch in Gedichten gern mit einer überraschenden Reflexion schließt.

Gilm ehrte in der Folge noch wiederholt seinen wohlwollenen Freund Petzer in eigenen Dichtungen. Er ahnte wohl nicht, daß der biedere, gesellige Landrichter von ehemals im Jahre 1848 als Abgeordneter des Pustertals ausersehen und später in den Innsbrucker Gemeinderat und in den Tiroler Landtag einziehen werde. Zum Oberlandesgerichtsrat und Staatsanwalt emporgestiegen, wurde Petzer vom Kaiser noch geadelt und starb hochbetagt am 3. Mai 1887 zu Innsbruck, 23 Jahre nach seinem um 18 Jahre jüngeren Freund. Petzers Andenken lebt fort als das des ersten Burschenschafters aus Tirol und des letzten Sandwirts-offiziers. Es gebührt ihm aber auch in der Darstellung der Tiroler Literatur ein rühmlicher Platz als ein verständnisinniger Wegbahner und Förderer Gilms.

In Petzers Nachlaß befinden sich neben verschiedenen eigenen eine Reihe Gilmscher Dichtungen und Briefe in Originalen. Sie gelangen hier zum ersten Male zur Aufzählung. Mit den Gilm-Handschriften, die sich aus dem Nachlaß der Braut Sophie Petter (verehelichte Vanoni) stammen, und mit denen der Brunecker Familien v. Vintler und v. Grebmer enthalten sie fast alles, was Gilm vor, in und für Bruneck geschaffen hatte. Der Petzerische Anteil ist beträchtlich, nicht so sehr des Umfangs, sondern der vielen Brunecker Unika wegen, die er enthält.

G E D I C H T E

von

meinem lieben Freunde

Hermann von Gilm

1842—1845 u. 1863.

1. *Zur Feyer am 27ten Hornung 1842. An den k: k: Herrn Land- und Kriminal Untersuchungs Richter Anton Petzer, Vorstand des Vereins zum geselligen Vergnügen.* Einzelblattdruck, in zwei verschiedenen Größen und Ausführungen vorhanden. Schon aus dem Grunde, daß Gilm erst ein Jahr nach dem Drucke dieses Gelegenheitsgedichtes Bruneck und Petzer kennen lernte (vgl. H. v. Gilms Weg u. Weisen, 84/85), dürfte Petzer bei Einreihung dieses und des folgenden Gedichtes ein Irrtum unterlaufen sein.

Ein Wunder baute ehmal's Theben,	Mit diesem Gotte und den Musen —
Amphions Ley'r belebt' den Stein;	Voll Freude sagen wir es heut —
Apollo rief das Einzelleben	Belebtest <i>Du</i> in unserm Busen
Zu dem geselligen Verein.	Den Sinn für die Geselligkeit.

Erstanden ist die Holde wieder,
Und jung das Leben, wo sie lacht —
O grüßet sie, und rufet Brüder:
Hoch *Petzer*, der sie uns gebracht!

2. *Quartett zur Feyer am 27. Februar 1842.* Mit Noten für Sopran I & II und Baß I & II und gesondert auf einem Einzelblatt gedruckt.

In diesem heitern Freudenkreise Die Wonne schmück' Dein Leben,
 Versammelt oft bei Spiel und Tanz, Wie Du sie uns gegeben,
 Bringt jeder Dir zum Dankespreise Und Freud' und Eintracht weben
 Der besten Wünsche schönen Kranz. Für Dich der Freundschaft Band!

Dein Eifer und Dein Walten,
 Gesellig zu gestalten
 Und fröhlich zu erhalten
 Schon jetzt die Krone fand.

3. *Auf dem Ball*. Gilms Handschrift mit Angabe des Verfassers (v. Gilms) und des Datums (Bruneck am 5ten Februar 1843.) auf weißem Oktavblatt, das als Brief zusammengefaltet war. Auf der Rückseite: *P. T. Herrn kk Land u. Kr. U. Richter Anton v. (!) Petzer a. s. m.* Abgedruckt in: Gilms Weg u. Weisen S. 281. Vers 3: *glüh'n*. Vers 7: *Und] ob der*. Vers 8: *ein] junger*. Vers 14: *dem] Herz schmilzt auch die kalte Rinde*. Vgl. Br I Nr. 180; M 2 S. 70; W II, 245; Gr. 355.

4. *Gesprochen von Bertha v. Kern* (beim Abschiedsfeste der Familie v. Kern) am 19. Hornung 1843 zu Bruneck. Einzelblattdruck ohne Verfasser- und Druckerangaben abgedruckt in: Gr 372. Vers 13: *Morgen] sonne*. Vers 15: *sind] mir*. Vers 21: *und] Sorge*. Vers 23: *Schwestern*. Br I außerdem: Vers 3: *macht] die Blüten zu*. Vers 6: *Von] Leid und Freud*. Vers 10: *schön]*, so. Vers 12: *ersten] Tages*. Vers 13: *Morgen] sonn' entbrannte*. Vers 19 fehlt *der*. Vers 20: *Der Herzen Eintracht*. Vers 22: *Reif ist*.

5. *Zum Namensfest des Herrn Landrichters Anton Petzer*. Gilms Handschrift, mit seiner Unterschrift und mit Datum versehen (Bruneck den 13ten Juni 1843), auf zwei hellblauen Quartblättern, von ebensolchen eingeschlagen, auf deren erster Vorderseite obige Überschrift in kalligraphischer Sorgfalt als Druck vorgetäuscht ist. Die vier Doppelblätter werden durch ein buntfarbiges Band zusammengehalten. Abgedruckt in: Gilms Weg u. Weisen S. 289—291. Vers 24: — — — *Gedanken aufgeblüht*. Vers 26: *Kindern] sang*. Vers 29: *hör]e beten*. Vers 35: *Schnittertag?] Es*. Vers 40: *Tal]es in dem*. Vers 44: *deinen] müden*. Vgl. Gr S. 347 bis 349 u. 374—375, Br I Nr. 124, Br II S. 432, Streiter, Jesuiten in Tirol S. 40, M 2 S. 63, M 4 S. 236, W II S. 159 u. 254.

6. *Quartett*. Gilm-Handschrift mit Unterschrift und Datum (Bruneck 27. Juni 1843). Vgl. Gilms Brief vom 3. VII. 1843 an Kern.

Quartett.

Scheiden ist ein schweres Ding,	Doch ein echtes deutsches Lied
Scheiden ist recht bitter.	Heilt die tiefste Wunde,
Wenn die Sonne unterging,	Frischt das Herz, das lebensmüd,
Hängt die Trän' im Blumeneing,	Stärkt den Freund, der weinend schied.
Scheiden ist recht bitter.	Heilt die tiefste Wunde,
Bitter ist's — Scheiden ist recht bitter.	Heilt sie — heilt die tiefste Wunde.

Und ein Glas Tiroler Wein
 Bannt die schwersten Sorgen ...
 Alle Trennung ist nur Schein,
 Euer Geist lebt im Verein.
 Darum bannt die Sorgen,
 Bannt sie — darum bannt die
 Sorgen.

Und nun hört das letzte Wort,
 Denkt oft an Brunecken.
 Auf der Erde, fort und fort,
 Gibt es keinen lieberrn Ort.
 Denkt oft an Brunecken.
 Denkt an uns — denkt oft an
 Brunecken.

Bruneck 27. Juni 1843.

Herrmann v. Gilm.

7. *An die Liedertafel zu Bruneck*. Steindruck auf großem, starkem Papierblatt, 56×43 cm, mit der Namenszeichnung Gilms und dem Datum (*Cäcilientag* = 22. November 1843) und der Signierung: *Kaspar Strobl scr.* Obere Hälfte des Blattes ausgefüllt durch die Überschrift mit Bild und Verzierungen, untere Hälfte mit dem Gedicht in Nachahmung einer Handschrift. Vgl. Br I Nr. 203, M 2 S. 75, M 5 S. 512, W II, 247, Gr S. 356. Vers 18: *Der Donau und dem.* Vers 31: *im] Abendwind.* Vers 44: *dieser] größern.*

8. *Festgruß an Seine hochfürstliche Gnaden, den hochwürdigsten Fürst-Bischof Bernard, Kommandeur des kaiserlich österreichischen Leopolds-Ordens etc. etc. zu Brixen, von dem Brunecker Dekanats-Klerus am 30. Jänner 1844*. Druck von Wagner in Innsbruck, ohne Angabe des Verfassers, auf einem Quartblatt, S. 1 Titel, S. 3 u. 4 das Gedicht, in steifem hellblauem Umschlag (Tapetenmuster). Abgedruckt in: Gilms Weg u. Weisen S. 292—294. Vers 54: *ihr] noch liegt.* — Siehe auch Augsburger Allgem. Zeitung vom 15. Februar 1844 (dazu: Dörrer, Gilm und die Jesuiten II [1925], S. 164 ff.). J. J. Stafflers Topographie von Tirol II, S. 94/95, Br I Nr. 186, M 5 S. 510, W II, 257, Gr S. 376.

9a. *Prolog zur Geburtsfeier des k. k. Landrichters Herrn Anton Petzer am 19. Hornung 1844*. Gilms Handschrift mit Unterschrift (Gilm) auf einem weißen Oktavbriefbogen. Abgedruckt in: Gilms Weg u. Weisen S. 295/96. Vers 13: *Die] Blumenkelche.* Vers 18: *Wiege] freundlich.* Vers 16: *immer nur die.* Vers 20: *Zur blätterreichen Krone.* Vers 31: *Pustertal].* Vers 33: *Wort' schenk'.* Vgl. Br I Nr. 121.

9b. *Quartett gesungen zur Geburtsfeier des k. k. Landrichters Herrn Anton Petzer am 19ten Hornung 1844*. Gilms Handschrift mit Unterschrift (Gilm) auf einem weißen Oktavbriefbogen wie 9a. Vgl. Gr S. 405/6. Vers 15: *Wein perlt.* Vgl. Br I Nr. 191 und Br II S. 393.

10. *Der erste Mai ein lyrisch-dramatisches Gedicht von Hermann v. Gilm 1844*. Gilms Handschrift, 7 weiße Oktavbriefbogen, eingeschlagen in ebensolchen, dessen erste Seite mit einem Abziehbildchen, bunten Zierleisten und mit dem teils handgemalten, teils als Druck mit Tusche nachgeahmten Titel geschmückt ist. Darüber ein grauer Konzeptbogen, auf dem in lässiger Schrift derselbe Titel vorangestellt ist. Vgl. Gilms Weg u. Weisen S. 309—325 (dort nach der Gilm-Handschrift aus dem Besitze der Witwe Vanoni abgedruckt). S. 309 Vers 21: *Herrn.* S. 311 Vers 2: *ein] schöner.* S. 315 Vers 10: *blühendem.* S. 316 Vers 9: *Herden.* S. 318 vor Vers 5: *Marthe.* S. 319 vor Vers 5: *Gabrielle.* Vers 11: *man's mir.* S. 321 Vers 16 der Vanoni-Hs.: *Lehemann,* der Petzer-Hs.: *Lehenmann.* S. 322 Vers 16 u. 17 in beiden Hss.: *wo / Frohere Sterbliche.* Br I S. 310 Vers 15: *schmeichel]voll.* S. 312 Vers 8/9 umgestellt. Vers 10: *Laßt uns nicht so vorwärts.* Vers 11: *Ach, hier ist es.* Vers 12: *ein] Plätzchen.* Vers 13: *keines.* Vers 17: *Mußt du es so ganz.* Vers 19: *aus] kaltem.* Vers 20: *Wählt] ein.* S. 315 vor Vers 1: *Küchenmeisterin (Frau von Gall).* Vers 10: *blühendem.* S. 317 Vers 1: *Sei] herrlicher.* Vers 3: *Dort] unten.* Vers 15: *Sie] tüchtig.* Vor Vers 16: *Luise (Aus Kabale und Liebe, Ettl Amalie).* Vor Vers 20: *Morr (H. v. Gilm).* Vers 20: *Im Herz der.* Vers 21: *Das Messer senkt.* S. 318 vor Vers 1: *Gretchen (Petter Sophie).* Vor Vers 5: *Marthe (Petter Theres).* Vers 8: *Der Friede aus.* Vor Vers 9: *Hurlebusch (H. v. Gilm).* Vers 9: *Gestaltet.* Vor Vers 12: *Jaromir (H. v. Gilm).* Vor Vers 16: *Bertha (Ettl Amalie).* S. 319 vor Vers 1: *Ahnfrau (Ettl Marie).* Vor Vers 5: *Gabrielle (Petter Theres).* Vor Vers 9: *Jäger (Herr v. Ottenthal).* Vers 10: *Lieb in der Still.* Vers 18: *Ich rufe sie wach.* Vers 19: *folgt mit*

den Liedern. Vers 20: *Die Sängerin wach.* Vers 21: *wär'] das.* S. 321 Vers 16: *Lehemann.* S. 322 Vers 9: *einen andern hat gewählt.* Vor Vers 10:

Recensent (Dr. Fritz v. Gasteiger).

Ein Rezensent	Auf kurze Weil'
Kommt hergerennt,	Sich in der Stadt
Der in der Eil'	Verspätet hat.

Die Schauspieler:

Und sollt' er es wagen
 Uns etwas zu sagen,
 Was uns den errungenen Lorbeer verletzt,
 So werden die Knochen
 Ihm alle gebrochen,
 So wird ein entsetzliches Beispiel gesetzt.

Die Schauspielerinnen: Rezensent (Voriger):

Sollt' er sich erlauben,	Ihr Herrn und Damen,
Ein Blättchen zu rauben	Ich meine, Sie nahmen
Aus unserem Kranz,	Sich schöner nie aus,
Wir zeigen uns mutig,	Als hier in der Runde
Wir kratzen ihn blutig,	Zur glücklichen Stunde,
Wir fressen ihn ganz.	Beim fröhlichen Schmaus.

Vers 11: *Wir fangen an.* S. 323 Vers 4: *Durch des Abends Dämmerchein.*
 Vers 5: *es] tagt und.* Vers 20: *Der Ritter traut.* Vers 21: *Hinein geführt.*
 S. 324 Vers 2: *Der Lust geweiht.* Vers 9—16 fehlen. Vor Vers 17: *Schluß*
und Heimkehr. Vers 18: *die] Berge.* S. 325 nach Vers 12: *Ende.*

11. *An die lebenswürdigen Teilnehmerinnen am Maifeste.* Gilms Handschrift mit Unterschrift (Herrman v. Gilm) und Datum (Bruneck den 8ten Mai 1844) auf einem weißen Oktavbriefbogen.

Hin und her hab' ich gesonnen,	Plötzlich brach ein heller Schimmer
Warum wohl der erste Mai,	Mir durch der Gedanken Nacht:
Froh vollendet wie begonnen,	Darum war's so froh wie nimmer,
Uns ein Tag so süßer Wonnen,	Weil kein einzig Frauenzimmer
5 So voll Lust gewesen sei.	15 Einen Strickstrumpf mitgebracht.
Nicht der Wald, die Schlosseshalle,	Ruht die fleißigste der Bienen
Nicht der Wein hat es vollführt,	Manchmal aus im Blumenschuß —
Die Gesellschaft nicht; denn alle	Nur die wandelnden Maschinen
Haben sich im gleichen Falle	Bleiben in dem frühlinggrünen
10 Schon recht herzlich ennüßt.	20 Maitag noch empfindungslos.

Wollt Ihr freundlich Euch bezeigen,
 Laßt die Strickerei zu Haus!
 Wem zerrißne Strümpfe eigen,
 Such' es lieber zu verschweigen,
 25 Flick es nicht vor allen aus.

4 Wonne Br I u. II / 6 Nicht im Wald des Schlosses Halle K / 7 hat amüsiert / 10 herzlich auch blamiert / 11 brach im hellen / 12 durch die / 13 so schön K wie immer Br I u. II / 16 Ruht doch manchmal auch die K / 17 Eine Frist im K / 19 bleiben auch im K / 20 Maientag empfindungslos / 25 Flick' sie K.

K = Koch Gaudentius, Tirolische Fahrten, Regensburg 1923, 1. Eine Jugendliebe des Dichters Gilm (Kathi Kirchberger) S. 16/17. Die Änderungen gehen vermutlich auf Hörfehler Kochs zurück.

12. *An Seine Kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Karl. Bruneck, am 24. September 1844.* Druck auf blauem Blatt 42×27 cm, ohne Angabe des Verfassers und des Druckers. Abgedruckt in W II, 262, S. 378 und Gr, jedoch ohne die vorletzte Strophe:

Und sorglos, wie an Mutterhand das Kind,
Betritt die Zeit die neugebauten Wege
Und fliegt wie Segelschiffe vor dem Wind,
Wo sie vor kurzem langsam ging und träge.
Wie golden wogt des Friedens reiche Saat!
Von Land zu Land schlingt sich des Segens Ranke,
Was heute noch ein dämmernder Gedanke,
Ist morgen eine sonnenhelle Tat.

Handschriftlich in Br I Nr. 188 und Br II S. 398.

13. *Festgruß der Brunecker Liedertafel an Ihre kaiserlichen Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Max und Karl Ludwig, bei Ihrer Ankunft den 20. September 1844.* Druck auf weißem Blatte, Größe wie Nr. 12, mit denselben Lettern und Zierleisten, ohne Angabe des Verfassers und des Buchdruckers. Abgedruckt in Gr S. 357—358, jedoch ohne den Refrain jeder Strophe: *Mit Lieb und Huld denkt an Tirol!* Handschriftlich in Br I Nr. 187 und Br II S. 395: *Freundlich denkt stets an Tirol!* Weitere Lesarten: 2 *unsrem* Br II / 19 *Und als wir* P Br I u. Br II / 20 *Uns friedlich eingewiegt* / 25 *Wie rosig* P Br I u. Br II.

14. *Die heilige Katharina. Gemälde von Franz Hellweger.* Gilms Handschrift mit Unterschrift (Gilm) und Datum (Bruneck den 15ten Dezbr: 1844) auf einem weißen Oktavbriefbogen. Abgedruckt in: Gilms Weg u. Weisen S. 274—278. S. 277 Vers 20: *wurde.* S. 278 Vers 2: *gebrochen und verschnitten.* Vers 4: *Im Geist die Hand.* Vgl. Br I Nr. 183, M 2 S. 71, W II, 18, Gr S. 275—277.

15. *Zum Abschied von Gustav Toldt (16. Juli 1844).* Gilms Handschrift mit Unterschrift (Gilm) auf gelbem Oktavbogen. Abgedruckt in Gr S. 403—404. S. 403 Vers 3: *wärs in schlichten.* Vers 12: *einem] Tal'.* Vers 17: *Wenn] dann.* S. 404 Vers 2: *Zu] leiden.* Vers 17: *Dein] guter.* Vers 23: *dem] Stundentanz.* Vers 25: *unser] alte.*

16. *Am Grabe der jüngst verbliebenen Gattin und Mutter.* Gilms Handschrift mit Unterschrift (v. Gilm) und Datum (Bruneck den 23. July 1844) auf weißem Oktavbriefbogen. Abgedruckt in: Der Schlern VIII (Bozen 1927) S. 28/29. Vers 13: *können] schauernd nur die Wohnung nennen.* Vers 14: *Da deren Pforten undurchdringlich sind.* Vers 25: *Doch ist es süß.* Vers 33: *Wohl dornenreich ist.* Vers 39: *immer] doch.* Vgl. W II, 251, Gr S. 373/74. Br II S. 371 hat abweichende Stellen.

17a. *Aus Bruneck.* Gilms Handschrift ohne Unterschrift und Datum (letzteres auf 17b), auf einem weißen Oktavbriefbogen. Abgedruckt in Gr S. 327—328. S. 327 Vers 3: *wie der Gott im goldgeschmückten Kelche.* Vers 7: *eure] Saat ward.* Vers 8: *Da stand die Sonne hoch in unserm Tal.* Vers 10: *steigt] noch zur rechten Zeit.* Vers 12: *Nehmt diesen Hut und diesen Alpenstab.* S. 328 Vers 3: *Noch ist's zu früh, nur weiter.* Vers 7: *Prunellen] euch! Dies.* Vers 9: *Milch!]* Wein ist's aus Alpenkraut. Vers 13: *Neugierig sehn den Wanderer die Rinder.* Vers 15: *Zermalmt ihr Mund — es* (korrigiert aus: so) *stehn des Dorfes Kinder.* Vers 16: *Still, staunend, um.*

Vers 17: *Und essen Brot.* Vers 23: *ist etwas unbequem.* Vers 33: *Legt euch aufs Beten.* Andere Fassung in Gilms Briefe an Streiter vom 27. Juli 1844, abgedruckt im Tiroler Boten 1878, Nr. 66, Extrabeilage (Hs. im Steub-Nachlaß, Ferdinandeum Innsbruck).

17b. II. Gilms Handschrift ohne Unterschrift, mit Datum (11. 7. 1844) auf weißem Oktavbriefbogen. Abgedruckt in Gr S. 326/327. S. 326 Vers 1: *Nun ist es Zeit, daß.* Vers 2: *einen] wilden.* Vers 3: *Die] lange lag er.* Vers 7: *Halb] weiß; halb grün —.* Vers 10: *Küsse] locken.* Vers 11: *Was meinst du denn? Sprich, waren wir nicht beide.* S. 327 Vers 1: *Zurück-schiebt? Freilich werden sie mich.* Vers 2: *dich] bedauern.* Vers 6: *nicht. Mein Mut ist unsre.* Vers 7: *Und meine Waffen sind nur meine Lieder.* Vers 8: *Wein' immerhin mir diese Tränen nach.* Vers 11: *lachen.* Vers 12: *Sich] horchend.* Vers 14: *Beifall rufen.* Vers 17: *vergessen] auch. Doch mein.* Vers 18: *Treibt] mich zum freien Liede überall.* Vers 19: *Rosengarten] so wie im.* Vers 20: *Bei Tag und Nacht gleich einer.*

18. *Das unterbrochene Namensfest. Ein dramatisches Gedicht in zwei Abteilungen.* 1844. Gilms Handschrift. Der Band besteht aus 23 feinen weißen Oktavbriefbogen, die links oben den Eindruck der Firma 'Unterberger A Innsbruck' tragen gleichwie Nr. 16, 17a, 17b, wogegen Nr. 9a, 9b, 11 u. 14 den Eindruck 'Barth' und darüber eine Krone innerhalb einer Ellipse tragen. Diese Briefbogen sind zu einem Büchlein zusammengebunden. Der Einband, ein Leder vortäuschendes schwarzes Papier, ist mit Goldleisten und Goldvignetten verziert und läßt den größten Teil der vorderen und rückwärtigen Seite für eine zartbemusterte biedermeierliche Rosapapiereinlage frei, die in der Mitte einen goldenen Stern trägt. Auf dem zweiten blauen Innenschutzblatt schrieb der Besitzer des Bändchens: 'Verfaßt und eigenhändig geschrieben von meinem Freunde Hermann v. Gilm. Petzer.' Die ersten drei und letzten fünf weißen Seiten sind leer gelassen, auf der vierten steht das Motto, die fünfte trägt den Titel, bunt gemalt und mit zierlichen Schnörkeln, Blättern und Blumen eingerahmt. Die 7. Seite bringt das Personenverzeichnis usw. Personen- und Szenerieangaben sind in lateinischer, die Verse selbst in deutscher Schrift durchgeführt. Hierbei befließigte sich Gilm einer zierlichen Reinschrift, als wäre sie von einer Dame geschrieben.

Dieses dramatische Gedicht ist außerdem in den beiden Brunecker Handschriften und in einer nach dem Tode Gilms von Dürrnberger besorgten Abschrift (M 2 S. 206—245; vgl. Archiv 158, 188), auf welch letztere hier nicht weiter Rücksicht genommen wird, überliefert.

Die erste Brunecker Handschrift (Br I) ist im Besitze der Frau Sektionschef Bertha von Schreckenthal geb. v. Vintler, Tochter des Friedrich und Enkelin jenes Johann v. Vintler in Bruneck (vgl. Archiv 157, 189 f.), in dessen Hause Gilms Braut Sophie Petter aufwuchs. Br I besteht aus losen Blättern, die in einem steifen, mit grünem Papier überzogenen Pappendeckel mit einem Rücken aus grüner Leinwand gelegt sind. Die Blätter aus starkem graublauem Konzeptpapier, wie es damals in den Ämtern üblich war, in Bögelchen von Kleinoktavgröße geschnitten, jedes Doppelblatt als eine Nummer von alter Hand paginiert. Die beiden ersten Bögelchen oder Doppelblätter enthalten das Inhaltsverzeichnis mit Angabe der Zahl des betreffenden Bögelchens. Die Sammlung ist in drei Abteilungen geteilt:

1. Abteilung: Doppelblatt oder Bögelchen 1—63 (nach der Gedichtzahl 1—168, wobei zwei fehlende Doppelblätter außer acht blieben).

2. Abteilung: Doppelblatt 1—25 (Gedicht 169—204, wobei drei fehlende Doppelblätter außer acht blieben).

3. Abteilung: Doppelblatt 1—39 (Gedicht 205—265, wobei ein fehlendes Doppelblatt außer acht blieb).

Auf der ersten Innenseite des Einbanddeckels ist ein Zettel mit folgendem Vermerk, von derselben Hand wie die Gedichte geschrieben, eingeklebt: 'Abgängige Blätter aus Gilms Gedichten. I. Abteilung Nr. 17 Neuer Frühling, Letzte Liebe. Nr. 55 Sofienlieder. II. Abteilung Nr. 9 [Die heute begrabene] G. v. Sternbach, Das tote Kind. Nr. 10 Himmelfahrt Mariens, Gesenke einer Tabatiere, Die Strickerinnen, Die Beichte. Nr. 11 Geduld, Am Grabe der verstorb. Mutter Neuling (34?). III. Abteilung Nr. 31 Schützenlieder.'

Das Ganze ist zierlich geschrieben: Mitte des 19. Jahrhunderts, das jüngste darin aufgenommene Gedicht von 1853 (Gr S. 571); auch dem Text nach ziemlich sorgfältig, Verse abgesetzt, zwischen den einzelnen Gedichten ein kleiner Zwischenraum. Hauptsächlich enthält die Handschrift Gedichte Gilms bis zu seiner und aus seiner Brunecker Zeit. Als Terminus ad quem ergibt sich aus dem am Schlusse der Abteilung II eingetragenen Gedicht 'Der 18. Februar 1853 in Wien' das Jahr 1853. Außer diesem fällt keines der Gedichte hinter Gilms Brunecker Zeit, von etlichen mehr oder minder fest datierbaren Schützenliedern abgesehen.

Außer dieser Sammlung besitzt die Familie v. Vintler-Schreckenthal noch eine stattliche Anzahl Abschriften und Originale Gilmscher Dichtungen auf Einzelblättern, und zwar sechs Doppelblätter aus graublauem Papier wie Br I, von anderer Hand beschrieben; sie enthalten die Dichtung 'Der erste Mai' wie Br I, jedoch ohne Angabe der Rollenträger; sechs weitere Doppelblätter aus demselben graublauen Papier, zusammengeheftet, mit dem 'Ersten Mai' als Torso, mit Angabe der Rollenträger. Diese beide Abschriften liegen Br I bei. Weitere 99 andere Dichtungen von verschiedenen Schreibern, darunter etliche von Gilm selber geschrieben. Die meisten dieser Dichtungen sind schon in Br I oder Br II enthalten, doch weisen manche Niederschriften starke Abweichungen auf. Ihrer Entstehungszeit nach gehört die größte Anzahl Gilms Brunecker Zeit an, doch finden sich darunter auch das *National-Schützenlied* von 1847, *An die Patrioten Tirols* von 1848 und *Der 18. Februar 1853*. In die Zeit vor dem Brunecker Aufenthalt Gilms gehören die Gedichte *Aus Briefen im Brizentrale*, *Lieder eines Verschollenen* und *Die Sommerfrische eines Mädchens*. Wie in den Br I und Br II und unter den Handschriften Petzers finden sich endlich auch die beiden poetischen Gaben Petzers an Gilm unter diesen fliegenden Blättern.

Die zweite Brunecker Handschrift (Br II) ist Eigentum des Herrn Eduard v. Grebmer, Besitzers des Gasthofs zur Post in Bruneck: 609 Oktavseiten, gebunden mit schwarzem Lederrücken, leichte Goldpressung auf dem schwarzen Leder. Reinliche, steile Schrift, zwischen den einzelnen Strophen breite Absätze. Die Hand ist deutlich verschieden von Br I, die Orthographie sehr fehlerhaft, Interpunktion fehlt meist. In Br II *Füssen*, Br I *Füsen*. Br II ist keine Abschrift von Br I, geht aber auf eine ähnliche Vorlage zurück, die aus Niederschriften Gilms geschöpft hat. Die erste Abteilung von Br II ohne Überschrift, von Br I mit der Überschrift 'Miscellanea'. Es folgen die gleichen Gedichte mit 1, 2, 3 usw. überschrieben wie in Br I, aber Nr. 7 fehlt, und zwar aus Versehen; denn das nächste Gedicht ist auch in Br II mit 8 überschrieben wie Br I. Diese Handschrift kann somit nicht aus Br II hervorgegangen sein. Die weiteren Nummern folgen bis zu Nr. 34, mit der in Br I das Doppelblatt 16 abschließt. Und da das nächste fehlt, fehlen damit die Gedichte Nr. 35 und 36, welche nun aus Br II ergänzt werden können. Jedoch ist nur im ersten Drittel der beiden Handschriften dieselbe Anordnung beibehalten, dann weichen sie stark voneinander ab, Br II enthält auch Gedichte, die in Br I fehlen, und umgekehrt. Die Texte stimmen meist überein. Bei den Sofienliedern herrscht wieder

Übereinstimmung, jedoch weist Br II wieder zwei Gedichte mehr als Br I, und zwar am Schlusse auf und erweist sich hier wie in anderen Fällen als die jüngere Handschrift. Die 8 Schartellieder sind bei Br I und II vollständig gleich, desgleichen die Zeitsonette (mit denselben Lesefehlern). Bei den Landtagssonetten und Kernsonetten zeigt Br II eine andere, jüngere Vorlage als Br I.

Zur Vermeidung von Verwechslungen werden in der Folge entsprechend der Anlage der Sammlungen jene Gedichte, welche Br I enthält, nach ihrer fortlaufenden Nummer, und jene, welche Br II enthält, nach ihrer Seitenzahl zitiert.

In Br I steht *'Das unterbrochene Namensfest'* als Nr. 205 am Anfang der Abteilung III, ihm folgen die Schartellieder, die Kernsonette, die Zeitsonette, die Schützenlieder usw. *'Der erste Mai'* dagegen steht als Nr. 116 in der Abteilung I nach den *'Brunecker Veilchen'* und vor *'An die liebenswürdigen Teilnehmerinnen am Maifest 1844'* (s. Petzer-Handschrift Nr. 11), *'Prolog zum Geburtsfest des kais. kön. Landrichters Anton Petzer ... 1844'* (Petzer-Handschrift 9a) und weiteren Gelegenheitsgedichten aus dem Jahre 1844, denen sich die *Sofienlieder* anschließen.

In Br II folgt auf den Zyklus *'Letzte Liebe'*, *'Das unterbrochene Namensfest'*, *'Der erste Mai'*, *'An die liebenswürdigen Teilnehmerinnen am Maifeste 1844'*, sodann die *'Brunecker Veilchen'* und Gelegenheitsgedichte aus dem Jahre 1844. — Nun zurück zur Petzer-Sammlung:

19. *Willkommen an die Neuvermählten Herrn Anton Petzer, k. k. Land- und Kriminaluntersuchungsrichter zu Bruneck, und seine Frau Gemahlin Therese, geborene Petter.* Schwarzer Druck auf weißer Seide, 42×33 groß, mit weißbroten Börtchen eingerahmt, ohne Angabe des Druckers, des Verfassers und des Datums (22. September 1844). S. Gilms Weg u. Weisen S. 297—299. S. 298 Vers 9: beide. Vers 11: *Freuden*. Vgl. Br I Nr. 190, W II, 238, Gr 344—345.

20. *Zum Abschied an Dr. Joseph von Ottenthal.* Abschrift mit Datum (Bruneck am 29. Oktober 1845) auf gelblich-weißem Oktavbügeln und der Nachschrift Petzers: *'Von Hermann von Gilm. Beide lieben Freunde schieden Ende 1845 von Bruneck und beide deckt schon seit Jahren das Grab auf dem Innsbrucker Friedhofe. Ruhet in Frieden. Euer Freund Petzer. 10. 10. 1873. S. Gr S. 409/410. S. 409 Vers 11: Das Nieversuchte. S. 410 Vers 30: fragt] warum? Ebenso Br I Nr. 200.*

21a. *Quartett zum Abschiede des Hermann von Gilm am 30. November 1845 im Kasino zu Bruneck.* Mit Noten für Sopran I u. II und Baß I u. II, handgeschrieben auf vorgedruckte Notenblätter. Verfasser unbekannt. Petzer besorgte Verse für ein anderes Quartett nach der Melodie von Marchners *'O meine Liebe'*.

In des Abschieds bitterer, trüber Stunde
Rufen bang wir: Lebe wohl!
Zitternd kömmt das Wort aus unsrem Munde,
Klanglos, leise: Lebe wohl!
Oft dann sehen wir nach jenen Räumen
Mit der Sehnsucht Trauerblick.
Dort erblühte uns gleich süßen Träumen
Unsrer Kindheit schönstes Glück!
Wolken, hoch am blauen Himmelsbogen,
Segler durch des weiten Äthers Wogen
Bringen unser Lebewohl.
Wenn sie eilend zu uns wiederkehren,
Laß zum Troste dann von Dir auch hören
Uns ein herzlich Lebewohl.

21b. *An Hermann von Gil m zum Abschiede, gesprochen im Kasino zu Bruneck am 30. Nov. 1845.* Gelblich-weißes Quartblatt, Verfasser und Schreiber Anton Petzer, anläßlich der Versetzung Gilms nach Rovereto, als Gegenleistung zu Nr. 5.

1.

Der Winter naht und dunkle Nebel hüllen
 Schon Berg und Tal in düstres Trauerkleid;
 Die welken Blumen schlafen schon im stillen,
 Erstarrten Bette weit umher gestreut. —
 5 Der Wald ist stumm, die bunten Sänger schweigen;
 Ist's doch ihr schönes Wechsello, —
 Daß sie entfliehn, wenn von den dürrn Zweigen
 Das welke Blatt sich trennet los. —

2.

So war es nicht, als mit der Maiensonne
 10 Einst unser Kranz den Blumennektar sog,
 Als lustig flatternd vor der Schar voll Wonne
 Die reichbegränzte Freudenfahne zog. —
 Als noch den Schatten uns die Bäume liehen,
 Als noch der Rasen unser Diwan war,
 15 Da sah'n wir noch am Weg die Veilchen blühen,
 Da sang im Walde noch die muntre Schar.

3.

Der Barde warst du damals unsrer Freuden,
 Du sangst dich ein in unser offnes Herz;
 Doch hatte deine Laute auch für Leiden
 20 Der Väter, — Mütter, — Kinder — Trost im Schmerz.
 Wo Festesklänge uns zur Feier einten,
 Da war ja deine Laute stets zur Hand;
 Und während unsre andern Sänger schliefen,
 Warst du allein noch wach im Vaterland.

4.

25 Horch! — Tönt doch selbst von alter Burgen Zinnen
 Ein Laut der Wehmut dumpf herab. —
 Du hast sie aufgeschreckt, die da drinnen
 Einst hausten, aus dem alten Grab.
 Und sieh die Maid am hohen Erker oben, —
 30 Wenn lang verstummt der nahe Waldgesang
 Und wild die Ritter beim Gelage toben, —
 Sie lauscht noch weinend deiner Saiten Klang.

5.

Doch bald verklingen werden uns die Saiten
 Und trauern Freunde, Blumen, Flur und Wald;
 35 Sie können ja den Sänger nicht geleiten,
 Der von uns scheidet bald, ach! bald.
 So lösen von dem einst so grünen Baume
 Sich Blatt für Blatt im Sturm des Windes los,
 Bis einst sie wild zerstreut im weiten Raume
 40 Das letzte Blatt fällt in der Mutter Schoß.

5 Stumm ist der Wald, Br I. 13 Als noch die Bäume uns den Schatten,
 Br I. 21 Feier] riefen, Br I. 36 bald,] so Br.

6.

So zieh denn hin, wo Rosen immer blühen,
 Wo Epheu immer grün den Baum umschlingt,
 Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
 Am blauen Himmel stets die Lerche singt.
 45 O mögen dich des Glückes Zauberflügel
 Stets freundlich tragen auf der neuen Bahn;
 Stets lächle an dem rebbekränzten Hügel
 Dich froher Sinn und Freude an!

7.

Und nun leb' wohl! — Du siehst uns hier beisammen,
 50 Nur ein Herz ist, nur eine Seele hier. —
 Ich danke dir in dieser Freunde Namen,
 In dieser Frauen Namen dank' ich dir.
 Und dieses Blatt? — Tritt her in unsre Mitte,
 Vom alten Freunde kömmt's — ist nicht mehr jung,
 55 Doch geb' ich's dir. — Erfüll' nur eine Bitte:
 Bewahre uns Erinnerung!

22. (*Letzter Scheidegruß meines Freundes Hermann von Gilm, 13. Juni 1863.*) Auf einer Visitkarte steht auf der Vorderseite von Gilms Hand geschrieben: Hermann v. Gilm, auf der Rückseite:

Wo sind sie hin die schönen Tage
 des heiligen Antoni zu Bruneck!
 Sind auch verstummt die lustigen Gelage
 Das alte Herz blieb doch am alten Fleck.
 13/6 63.

H. v. Gilm und Sophie Petter ließen sich im Jahre 1844 (oder 1845) in Bozen von E. Briard nach dem Verfahren von Daguerre porträtieren, an einem Tischchen bei einem Blumenstrauße sitzend²⁰; im 'Katholischen Deutschland' von W. Kosch (Augsburg 1931, zwischen Sp. 992 u. 993) ist dieses bisher unbekannte Bild Gilms zum ersten Male wiedergegeben worden.

50 Nur eine Hand, nur eine Seel' ist hier, Br I.

²⁰ A. Dörrer, Das alte Bozener Buchwesen, Der Schlern XII (Bozen 1932), Heft 3/4

(Schluß 'Aus dem Briefwechsel Gilms mit dem Petzer-Kreis' folgt.)